

Zukunft am Tagebau vorbereiten

Erkelenz will Zukunftsvisionen für die Zeit während und nach Garzweiler II entwickeln - dazu werden der Kontakt zu den anderen Anrainerkommunen ausgebaut und eine Aachener Stiftung eingebunden.

VON ANDREAS SPEEN

ERKELENZ Früh, konstruktiv, strukturiert und mit größtmöglicher Beteiligung der Bevölkerung soll überlegt werden, wie die Landschaft einmal aussehen könnte, die heute Tagebau ist oder für diesen noch weggebaggert wird. Erkelenz ist davon betroffen, aber auch Jüchen, Mönchengladbach und Titz. Diese Kommunen saßen in diesem Jahr schon dreimal zusammen, um zu besprechen, wie sie verstärkt und, wo möglich, gemeinsam bereits heute Visionen für die Zukunft nach Garzweiler II entwickeln können. Beteiligt daran waren auch die Bezirksregierung, die Staatskanzlei und RWE Power. Zugleich ist beabsichtigt, auf einer zweiten Ebene stärker als bisher gemeinsam für die Zeit zu planen, bis der Tagebau ausläuft.

Der Erkelenzer Bürgermeister Peter Jansen hatte die Treffen initiiert. Im Braunkohlensausschuss wurde erstmals darüber informiert. Mit einem Unternehmen, das erfolgreich sein will, verglich Jansen die Lage: „Es hat kurzfristige Pläne, mittelfristige und langfristige – und sollte sich die Situation am Markt verändern, muss es in der Lage sein, schnell darauf zu reagieren.“ So in etwa will Erkelenz die Zukunftsplanung im Hinblick auf den Tagebau ausrichten, und dabei soll möglichst viel mit benachbarten Kommunen besprochen und umgesetzt werden.

Hilfe wird die Aachener Stiftung Kathy Beys geben, die Erfahrungen aus der Tagebauregion Inden mitbringt. Sie kann beispielsweise bei der Einbeziehung der Bevölkerung helfen, indem sie Foren organisiert oder Befragungen, bei denen die Menschen ihre Ideen für eine Zukunft nach dem Tagebau entwickeln. Die Stiftung, die von der Stadt Erkelenz beauftragt wird, würde



„Unser Ziel ist das Andenken von Visionen“

Stephan Baldin
Geschäftsführer Stiftung Kathy Beys

Wenn die Absetzer den letzten Abraum im Tagebau Garzweiler II verteilt haben, soll das verbleibende Loch zum See angefüllt werden. Das wird zur Jahrhundertmitte sein. Ab sofort bereiten sich die Anrainerkommunen darauf vor. FOTO: REUTERS (ARCHIV)

den Entwicklungsprozess als Moderator begleiten. So jedenfalls ist es in Inden geschehen. „Wir nehmen eine neutrale Position ein, haben keine politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Interessen“, betonte Geschäftsführer Stephan Baldin. „Wir liefern lediglich Impulse für die politische Willensbildung.“ Was die Politiker oder Stadtverwaltung daraus machen, sei nicht Sache der Stiftung. „Unser Ziel ist das Andenken von Visionen.“

Auf einer zweiten Ebene sollen zugleich Themen bearbeitet werden, die zeitlich näher liegen als das geplante Ende des Tagebaus im Jahr 2045 und das dann folgende Auffüllen mit Wasser, bis es einen großen

See im Südosten von Erkelenz gibt. Wo möglich und nötig, wollen auch hier dieselben Akteure stärker miteinander planen. So könnte Erkelenz sich mit den anderen Tagebauanrainern in einem Masterplan mit Fragen der veränderten Verkehrsinfrastruktur und der künftigen Gestaltung des Tagebaurands befassen. Darin soll die Dorferneuerung jener Orte behandelt werden, die am Rand von Garzweiler II bestehen bleiben, so werden sie sich mit dem Verfall von Immobilienpreisen am Tagebaurand oder der Feinstaubbelastung beschäftigen. „Der nächste Schritt ist hier, dass wir noch weitere Themenfelder suchen sowie Planungsbüros auswählen wollen, die

uns unterstützen“, erläuterte Ansgar Lurweg, der Technische Beigeordnete, im Braunkohlensausschuss. „Die inhaltliche Arbeit soll 2014 gestartet werden.“

Auf beiden Ebenen wollen Erkelenz, Jüchen, Titz und Mönchengladbach die Zukunft mehr miteinander planen. „Wir wollen so früh anfangen, damit wir uns durch heutige Entscheidungen in der Zukunft keine Wege verbauen, auch wenn es vorerst mehr Fragen geben wird als Antworten“, sagte Jansen – und er erhielt für das bisherige Vorgehen die Zustimmung des Braunkohlensausschusses (bei einer Enthaltung). Alles Weitere werden Stadt und Politiker demnächst vereinbaren.

Viel Zustimmung, aber auch Bedenken

ERKELENZ (spe) Mehr als drei Jahrzehnte vor dem geplanten Ende des Tagebaus Garzweiler II wollen sich Erkelenz, Mönchengladbach, Jüchen und Titz als Anrainer der künftigen Restsees verstärkt gemeinsam auf den Weg machen, um die Zukunft zu planen und Visionen mit möglichst großer Bürgerbeteiligung zu entwickeln. Stephan Pütz (Grüne) hat viele Bedenken, heute schon für die Zeit nach dem Tagebau zu planen. Allein hinter den im Braun-

kohlenplan vorgesehenen großen See mache er ein Fragezeichen. Zu viel sei unerforscht, wie die Qualität des Wassers oder ob das überhaupt von der Grube gehalten werde. Er meine, „dass wir uns nicht über einen Restsee unterhalten müssen, wenn wir viel mehr eine Restmülldeponie haben werden“. Auch wisse niemand, ob der Energiekonzern RWE in drei Jahrzehnten finanziell noch in der Lage sei, die Tagebaufolgelandschaft zu finanzieren.

Dass er die Bedenken teile, erklärte Bürgermeister Peter Jansen. Er sehe es jedoch als geboten an, jetzt mit den Planungen zu beginnen, zumal RWE ebenfalls in solchen Zeitdimensionen denke. Zustimmung erhielt er dafür aus allen Fraktionen, unter anderem auch von Hans Josef Dederichs (Grüne): „Ich bin aufrichtig erfreut, dass die Belange der künftigen Tagebauranddörfer so frühzeitig mit aufgegriffen werden sollen.“ Dass der Tagebaurand nicht

die Orte und Dörfer sind, die gleich am Grubenrand liegen, betonte Dieter Spalink (SPD): „Der geplante Moderationsprozess der Aachener Stiftung Kathy Beys muss auf die ganze Stadt ausgedehnt werden, betroffen sind wir alle. Insgesamt wird das Wohnland knapp, weil ein Drittel der Stadtfläche dem Tagebau zum Opfer fällt. Gewerbe- und landwirtschaftliche Flächen sind ebenso betroffen.“

FRAGE DES TAGES, Seite C 2

Projekt „Tagebaufolgelandschaft Garzweiler II“ beginnt

Auf Initiative von Bürgermeister Peter Jansen finden sich Kommunen zusammen. Was geschieht mit dem Restsee in Erkelenz?

Erkelenz. Von der Innovationsregion Rheinisches Revier (IRR) spricht in Erkelenz im Zusammenhang mit dem Braunkohletagebau Garzweiler II niemand mehr. Nachdem noch im Mai die Politik heftig lamentiert hatte, dass Erkelenz in diesem Gremium nicht vertreten sei, setzt man jetzt auf ein anderes Pferd. Der damalige Antrag der SPD, eine stärkere Einbindung der Stadt und des Rates in diesem Gremium einzufordern, hat nunmehr ebenso nicht mehr die Bedeutung wie das Klagen der Grünen Christel Honold-Ziegahn oder das Lamentieren von Rainer Merks (CDU) oder Werner Krahe (FDP) (wir berichteten).

Rat und Verwaltung messen der IRR keine allzu große Bedeutung mehr zu, zumal auch das NRW-Wirtschaftsministerium inzwischen erklärt, dass die IRR „sich nicht mit den direkten Folgen des

Braunkohlenabbaus, sondern mit der Bewältigung des absehbaren Strukturwandels einer gesamten Region“ beschäftige. Spezielle Anliegen einzelner Kommunen seien somit nicht Gegenstand der IRR.

Die Verantwortlichen in Erkelenz gehen jetzt einen eigenen Weg, den Bürgermeister Peter Jansen vorgegeben hat und der in dem Projekt „Tagebaufolgelandschaft Garzweiler II“ mündet. Wie der technische Beigeordnete Ansgar Lurweg bei der Sitzung des Braunkohlenausschusses berichtete, habe es dazu sei Januar drei Arbeitstreffen gegeben. Mitwirkende sind neben Erkelenz Mönchengladbach, Titz und Jüchen als von Garzweiler II betroffene Kommunen, die NRW-Staatskanzlei, die Bezirksregierung und RWE Power.

„Es hat sich gezeigt, dass in der Region viele unterschiedliche Interessen und viele gleichlautende

Problemen vorhanden sind. Sie zu bündeln und zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, ist das Bestreben“, erklärte Jansen, der auf einen neutralen Moderator setzt. Die Aachener Stiftung Kathy Beys, vertreten durch Stephan Baldin, soll dieses Projekt und die Projektteilnehmer betreuen.

Baldin selbst, der auch schon über die Stiftung unentgeltlich und neutral das Indelandprojekt betreute, betonte, es sei nicht sein Ziel, ein bestimmtes Ergebnis zu erreichen. „Wir sind als Stiftung ein gemeinnütziger Dienstleister und bieten eine neutrale Plattform an.“ Was letztendlich als Ergebnis herauskommt, müsse die Politik entscheiden, insofern sei er tatsächlich nur Moderator.

Themen des Projekts sind neben den Überlegungen zum Leben am Tagebaurand am Restsee ab 2045 nach dem Ende der

Abbautätigkeit ein Masterplan, der etwa infrastrukturelle Aspekte wie die veränderten Verkehrsflüsse beinhaltet, oder die Dorferneuerung, bei der auch Aspekte wie ein möglicher Wertverlust oder die veränderten Verkehrsflüsse nach dem Auslaufen von Garzweiler II angesprochen werden. Weitere Themenfelder seien denkbar, so Lurweg. Darüber würden sich die Akteure Gedanken machen müssen.

Die inhaltliche Arbeit soll in der zweiten Hälfte 2014 beginnen. Gedacht ist an eine von der Kathy-Beys-Stiftung organisierte Auftaktveranstaltung. Dabei sollen, wie bei allen Arbeitsschritten, die Bürger beteiligt werden.

Schlussendlich nahm der Braunkohlenausschuss das Projekt „Tagebaufolgelandschaft Garzweiler II“ zustimmend zur Kenntnis, wenngleich bei einigen Aussch-

schlussmitgliedern Skepsis blieb. Die gesamte Stadt Erkelenz müsse bei der Diskussion betrachtet werden, nicht nur der Tagebaurand, forderte Dieter Spalink (SPD) ebenso wie Hans Josef Dederichs (Grüne), während Jansen versicherte, das Projekt sei ein Versuch, möglichst viele Themenfelder zu diskutieren, die Folge des nicht gewollten Tagebaus seien. Baldin sprach davon, einen „gesellschaftlichen Prozess in Gang zu setzen und konstruktiv die Dinge anzugehen.“

Was damit konkret gemeint ist, blieb zwangsläufig vage. Im Projekt wird ein Blick in die mögliche Zukunft von Erkelenz nach Garzweiler II geworfen. Dazu soll ein Restsee gehören. Inwiefern sich RWE Power beteiligt, wird auch eine Sache der Finanzierbarkeit sein, wie Stephan Pütz (Grüne) zweifelnd zu bedenken gab. (kl)